



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

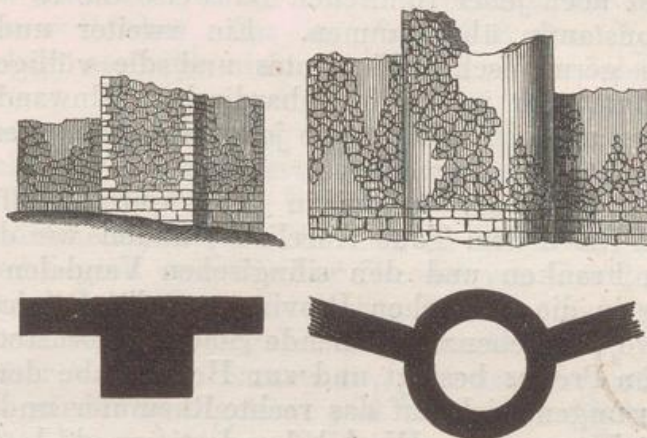
Seine Thürme zu Terracina.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

schosses hervor. Auch er stand, wie jener zu Ravenna, innerhalb einer befestigten Umfassung, über deren Gesamtanlage zur Zeit noch keine nähern Untersuchungen vorliegen. Nur noch an einzelnen Stellen haben sich Mauern und Thürme erhalten;

Fig. 74.

Fig. 75.



Thürme Theodorichs zu Terracina.

diese letztern quadratisch über die Mauer hervortretend, an deren Ecken aber kreisrund. Der Steinverband ist das *opus incertum*, an den Ecken durch Quader verfestigt; beide Arten von Thürmen aber, die viereckigten wie die runden, auf mehreren horizontalen Lagern grösserer Werkstücke ruhend; vom Verputze der Bruchsteinmauern haben sich noch hin und wieder Spuren erhalten.¹ So sehen wir denn auch bei diesen Denkmälern der Pallast- und der Militär-Architektur des VI. Jahrhunderts das Fortwalten römischer Grundsätze und Technik, nur letztere heruntergekommen, wie schon die ausgedehntere Verwendung der Bruchsteinmauern beweist.

Fassen wir die Ergebnisse unserer Betrachtungen übersichtlich zusammen, so finden wir bei den Westgothen die ersten Anfänge der Mischung des germanischen und des gallo-römischen Elementes, dieses letztere aber zur Zeit noch unbedingt vorwaltend. Bei den Ostgothen finden wir das unvermischte Fortbestehen beider Elemente neben einander, von welchen nur das römische bauliche Denkmäler zurückliess, denn hier haben, wie die Geschichte berichtet, nur allein die Römer gebaut, und zwar in jener absteigenden Richtung, die wir schon unter Diocletian näher betrachtet haben.

Theodorich starb i. J. 526 in seinem Pallast zu Ravenna. Nach seinem Tode bestand sein Reich unter schwachen Nachfolgern noch vierzehn Jahre, bis es den Byzantinern unter Belisar

¹ Seroux d'Agincourt, Taf. XVIII, Fig. 7, 8.

erlag. Die mit der einheimischen Bevölkerung noch immer nicht gemischte ostgothische wurde entweder nach Konstantinopel übersetzt, oder verlor sich unter der übrigen Bevölkerung Italiens. Rom blieb bis ins VIII. Jahrhundert unter byzantinischer Herrschaft. Aber nur in Ravenna, dem Sitze der Regierung, hat sich der byzantinische Baustyl weiter entwickelt; das übrige Italien folgte vorerst noch jener römischen Bauweise die es von Diocletian und Constantin überkommen. Ein zweiter und stärkerer Aufguss des germanischen Elementes und die völlige Mischung beider bereitete sich in der longobardischen Einwanderung vor, die wir weiter unten, nachdem wir jene der Burgunder in Gallien betrachtet, näher ins Auge fassen.

Die Burgunder. Schon in der zweiten Hälfte des III. Jahrhunderts (nach dem Tode Aurelians) finden wir die Burgunder mit den Franken und den silingischen Vandalen auf jenem grossen Zug in die römischen Provinzen Gallia Belgica und Lugdunensis, wo sie siebenzig blühende Städte verwüsteten, bis sie im J. 277 von Probus besiegt und zur Herausgabe der geraubten Schätze gezwungen, sich auf das rechte Rheinufer und hinter den Neckar zurückzogen. Im IV. Jahrhundert (um d. J. 370) finden wir sie am Main angesessen, mit ihren Nachbarn, den Alemannen (wegen wichtiger Salzquellen), im Kampfe, mit den Römern aber in Unterhandlung. Im Anfange des V. Jahrhunderts (i. J. 406) erscheinen sie unter den Völkern, welche damals den Rhein überschritten, und bald darauf an dessen linkem Ufer, zwischen Worms und Mainz, mit römischer Bewilligung sesshaft. Auf sie bezieht sich die Sage des Niebelungenliedes. Von Attila vertrieben, standen sie auf den Catalaunischen Feldern in den Reihen der Römer und erhielten vom dankbaren Aetius die Provinz Sabaudia als bleibenden Wohnsitz (i. J. 450), wo sie ein Reich gründeten, das nach und nach die Becken der Rhone, der Saone und der obern Loire umfassend, gegen Süden von der Durance und den Vorbergen der Cottischen Alpen, gegen Norden aber vom Gebirgszuge des Morvan, der Hochebene von Langres und den Vogesen begrenzt wurde. Die wichtigsten Orte waren: Avignon, Orange, Embrun, Valence, Vienne, Lyon, Genève, Lausanne, Sion, Avanches, Autun, Nevers, Besançon, Dijon, Langres u. s. w. Wohl die meisten dieser Orte lagen seit den alemannischen Raubzügen in Trümmern. Unter allen germanischen Völkern werden die Burgunder als die mildesten und bildungsfähigsten gepriesen, auch erscheinen sie, in dem ihnen von den Römern zugewiesenen Lande, keineswegs als zerstörende Eroberer (die Zerstörung war bereits vor ihnen bewirkt worden), sondern als friedliche Einwanderer, bemüht, die heruntergekommenen Zustände zu bessern, daher unter Gundobald jene Gesetzgebung welche die alten und die neuen Einwohner, Römer und Burgunder, einander beinahe gleichstellt. Im Besitze der beiden Alpenstrassen über den grossen